

105

Der

gerade

Für jeden Stand,

Ein periodisches Flugblatt



Michel!

für jedes Land!

von Michel Glaub.

N

Kostet nur 1 kr. C. M.

7.

Großer Reichstag der Schwarzgelben, Reactionäre, Liberalen, Constitutionellen, Demokraten, Republikaner.

(Fortsetzung und Schluß.)

(In der vorigen Nummer haben wir die Schwarzgelben und die Reactionäre vor der obigen Reichsversammlung sprechen lassen.)

Die Camarilla, die hohe Bureaucratie und Aristokratie treten Hand in Hand, schwankend und gespensterbleich hervor, mit bebenden Lippen rufen sie leise murmelnd den großen Christoph an, ihnen in ihrer Sterbestunde beizustehen, denn wuthentbraunt fleischen ihnen die Radicalen, Demokraten und Republikaner die Zähne hin; sich allseitig tief beugend, sprechen sie: Meine hohen Herren! Wir waren so glücklich, dem Allerhöchsten, Allergnädigsten Kaiserhause und wohl auch dem Staate durch Jahrhunderte die wichtigsten und höchsten Dienste (allgemeine Aufregung) allerunterthänigst ge-

horsamst zu leisten. Für unsere ausgezeichnet hohen Verdienste sprechen unsere hohen Chargen, unsere hohen Orden, unsere hohen Besoldungen, Pensionen und Personal-Zulagen (allgemeiner Tumult. Man ruft: Was spricht aber für eure Volksverdienste?). Stumm ziehen sich die drei Schattengestalten in den Hintergrund und erscheinen nicht mehr.

Ein Liberaler tritt leicht einher und spricht: Die ganze Welt weiß, daß ich von jeher als Liberaler galt, denn ich war in meinen innersten Gedanken nie mit dem alten Regierungssysteme einverstanden, und habe hie und da durch ein freies Wort mir den Mund verbrannt. — (Stimmen lassen sich vernehmen: Wir kennen die Liberalen der alten Zeit, es sind lauter Hyänen, die anfangs lieber alles, dann nicht zu viel, dann wenig, zuletzt gar nichts wollen.)

Ein Constitutioneller unterbricht: Meine Herren! Wir sind lauter Juristen, unser politischer Klub stand an der Spitze der Constitution! Wir sind die Vertreter des

Rechtes, wir sprechen das Recht auf zwei Seiten hin, und ohne Recht hin und Recht her kann der Advokat nicht recht —

Die Radikalen, Demokraten und Republikaner springen alle zugleich auf und schreien wild unter einander: Wir sind das Recht! Wir machen das Recht für das souveräne Volk! Das souveräne Volk hat das Recht! Wir sind die wahren Volksvertreter, wir stehen an der Spitze des souveränen Volkes! Außer unserem Rechte, außer unserer Souveränität gibt es kein Recht und keine Souveränität. Blut! Blut muß fließen! — Blut! ist der Kitt der Freiheit — — — (Beim letzten Hauchlaute herrscht der ärgste Tumult, plötzlich erscheinen die Männer Ordnung, Sicherheit und Ruhe, es fließt auch aus so mancher schnaubenden Nase Blut, aber ohne Kitt, und der klumpige Klub wird durch Sprengung vertagt und vernichtet.)

Kaiser Ferdinand und sein künftiges Monument.

Das Schicksal greift öfter voraus:

Kaiser Joseph, der Volksfreund, hat sein Monument auf einem freien Volksplatze, Kaiser Franz hat sein Monument vom Hofe im Hofe, Kaiser Ferdinand der Gütige, der Volksfreund, muß sein Monument vom Volke auf einem Volksplatze mit der unsterblichen Devise erhalten: „Schießen lasse ich auf mein Volk nicht!“ Wahr ist es, von 100 Monarchen hätten 99 statt der Freiheit auf der breitesten Basis, einen Kugelregen auf der breitesten Basis gegeben! Dieß Factum allein muß den ärgsten Wähler stumm machen, denn es beweiset unsers Kaisers

große Herzensgüte und Menschenliebe. Aber schon früher gab uns der Kaiser große Geschenke. Man denke an die Verkürzung der Militärdienstzeit von 14 auf 8 Jahre, man denke an die herrliche Postregulierung, an die Errichtung der Eisenbahnen, an den hohen Aufschwung der Dampfschiffahrt, an die österreichische Akademie der Wissenschaften, welche Kaiser Franz zu errichten nicht gestattet hat, u. dgl. Wenn die künftige Geschichte unsern Kaiser nach dem, was unter ihm Großes geschehen ist, allein bemißt, so wird er als ein großer, gütiger, friedliebender Monarch, welcher seinem Volke zu Liebe und zu dessen Beglückung auf die unumschränkte Kaisermacht verzichtete, als Stern erster Größe glänzen. Und selbst seine Entführung und sein längeres Verweilen außer der Residenz kann keine Schattenseite auf denselben werfen, weil seine einfache Zurückkunft klar darthut, daß er seinen Völkern nichts von den zugestandenen Errungenschaften vorenthalten wolle. Nur auf die Entführer des Kaisers kann der Zurechnungsgrund fallen.



Charakteristik der Wiener Reichstagsdeputirten.

Palacky. Seine bekannten geschichtlichen Kenntnisse sind das Fundament seiner staatlichen Anschauung. Er wird immer größer sein in der Divination des dereinstigen Schicksals seiner Nation, als in der Bestimmung einer augenblicklichen staatlichen Nothwendigkeit. Er kennt sein Volk so sehr, als er es liebt, und als Historiker kennt er es, als ob er es gemacht hätte. Denn er lebt in den Voreltern, wie er in den Enkeln der Zukunft lebt, und weiß, was er von den Kräften seiner Nation, was diese selbst von sich hoffen dürfe. Entschieden slavisch, hat er sich doch selbst öffentlich ausgesprochen: Die Humanität stehe ihm höher als die Nationalität. Freisinnig im weitesten, aber wahrsten Sinne. Kein Redner. Obschon der deutschen wie der böhmischen Sprache vollkommen mächtig, spricht er doch in beiden zu schleppend. (Ohngefähr 50 J. alt.)

Scherzer — Literat; hat von seinen Reisen ziemliche Kenntnisse der socialen Mißstände mitgebracht, und scheint sich die theoretische und praktische Lösung der betreffenden Probleme, besonders rücksichtlich des Arbeiter-Proletariats, zur Aufgabe gestellt zu haben. Eine gewisse Milde seines Wesens empfiehlt ihn auf der einen Seite, während sie auf der anderen nicht gerade große geistige Kraft andeutet. (Etwa 30 J. alt.)

Borrosch, Buchhändler in Prag. Ausgebreitete Kenntnisse und ein durchaus gereiftes Denken. Sein Sprechen ist eine lebendige Logik, selbst bei größter Wärme nicht minder

klar und scharf; die Stimme etwas schneidend. Tiefer Ernst der Gesinnung. Liberaler im wahrsten Sinne des Wortes. Deutsch — aber die Berechtigungen anderer Nationalitäten vollkommen anerkennend. (Gegen 60 Jahre alt.)

Anton Beck, Dr. der Rechte, Erzieher des jungen Fürsten Schwarzenberg. Unter den Czechen als Literat wohl bekannt; in böhmischer Rechtsgeschichte sehr unterrichtet. Entschiedenheit des Auftretens, klare und scharfe, nur mitunter zu gemessene Redeweise, gleich gewandt im Böhmischen wie im Deutschen, und begünstigt von einem guten Organ. Gemäßigt liberal. Slavisch gesinnter Mährer. (Etwa 34 J. alt.)

Neuigkeiten.

Neueste österreichische und russische politische Nachrichten. Schon Metternich war mit Rußland überein gekommen, daß die Moldau und Wallachei, welche dem griechischen Cultus anhängen, bei günstigem Zeitpunkte russisch, das fruchtbare Serbien aber, woher das herrliche Rosenöl und die sogenannten ungarischen Schweine kommen, österreichisch werden sollten. Der Zeitpunkt ist da, diese Länder verlangten Constitution, die Türkei mußte sie in ihrer Schwäche gewähren, und Serbien und Bosnien wollen österreichisch werden. Gegen diese freie Wahl der Völker werden weder die französischen noch die englischen Grundsätze etwas einzuwenden haben.

Die freisinnige Constitution hat also unserem Kaiser zwei Länder gebracht. Die Serbien werden deutsche Einwanderer in ihr Land

aufnehmen, um es besser zu bebauen und zu bevölkern. Es ist auch bekannt, daß das preussische Schlesien gern zu Oesterreich zurückkehrte.

Aus der Lombardei sind schon Bestellungen an unsere Kaufleute eingelaufen.

Ein piemontesischer Offizier sagte: „Die Oesterreicher raufen nicht wie Soldaten, sondern wie die Teufel.“ Den Franzosen dürfte nun wohl die Lust vergehen, mit österreichischen Teufeln zu raufen. —

Ein Wiener Priester predigte in Gumpendorf bei den deutschkatholischen Glaubenslehren.

Der katholische Verein in Wien hat ein Volksblatt für Glauben, Freiheit und Gesittung gegründet, in welchem eine Beitsche Rede (Blatt Nr. 11) klar beweiset, daß die katholische Kirche keine Liguorianer und Jesuiten zum freien Fortbestehen bedarf. — Man lasse überhaupt dem niederen Clerus den Ruhm, daß er für die Fortschritte ist, nur die höhere Geistlichkeit und die Finsterlinge wünschen den alten Bestand der Dinge.

Erzherzog Johann und eine Million Gulden. Nirgends ist es leichter, einer Masse Volkes einen Bären aufzu-

binden, als in Wien; weil der Wiener über die Massen nach Neuigkeiten verlangt, und sie eben so eifrig weiter verbreitet. Es ist unglaublich, wie schnell oft ein Gerücht, sei es noch so dumm, noch so unglaublich böswillig, ausgestreut und verbreitet wird. Man steht oft sehr zeitlich auf, und denkt mit Vergnügen an den gestrigen ruhigen Abend, da kommt der Stiefelpußer oder der Dienstbote mit der unsinnigsten Behauptung, von der die ganze Stadt allarmirt sei, und doch ist es noch so früh, daß die guten Wiener sich kaum die schläfrigen Augen gerieben haben. Man muß also annehmen, daß die Wiener solche Frühneuigkeiten geträumt haben, oder daß ihre erste und letzte Tagarbeit sei: „Was gibts Neues?“ — Haben Sie schon gehört, daß zc. zc. (Der Erzherzog Johann eine Million Gulden zur Vertheilung an arme Gewerbsleute in Wien zurückgelassen, und welche Summe Minister Doblhoff zurückhält!? — Dieses Gerücht war am 8. August verbreitet und Wien allarmirt.)

Der Reichstag in Frankfurt hat auf politische Verbrechen die Todesstrafe abgeschafft.

Radecky wird in Kürze 35 Millionen Gulden Silber nach Wien senden, um den Zwanziger-Bucher einzustellen.

Der gerade Michel nimmt Beiträge aller Art, Vertheidigungen gegen Verleumder und Wühler auf. Man bittet die Beiträge in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung, Stadt, Rühfußgasse Nr. 575, versiegelt abzugeben.